

Sechszwanzigstes Kapitel.

Von Herzen wild und stark von Arm,
Im Treiben stolz, schnell zum Verderben,
Denkt wenig er; — Wohl oder Harm,
Aus beidem kann er Lust erwerben.
Doch weiß er, gilt's, auch wie ein Hund zu kriechen,
In sanfter Red' sich wie in Furcht zu schmiegen.

Dana. — Der Buccanier.

Nach der Visitation verbrachte der Gouverneur eine Woche bei seiner Gattin und seinen Kindern auf dem Pic. Bridget pflegte ihre Zeit zwischen den beiden Wohnungen zu theilen, obschon der gegenseitige Umgang in geistiger Beziehung den beiden Eheleuten so nöthig war, daß sie sich nie auf lange trennten. Bridget war ganz Herz und besaß einen äußerst liebenswürdigen Charakter — zwei Eigenschaften, durch welche sie ihrem Gatten weit werther wurde, als durch ihre Schönheit. Alle ihre Wünsche fanden Erfüllung im Kreis ihrer kleinen Familie, obschon ihr Wohlwollen sich auf ihre ganze Umgebung ausdehnte. Sie liebte zwar Anne als eine Schwester und Freundin, hätte aber auch glücklich sein können, wenn das Geschick sie mit Niemand anders als mit Mark und ihren beiden Kleinen auf das Riff geworfen hätte.

Die Spitze des Pils galt als eine Art öffentlichen Spaziergangs für Alle, die in der Nähe wohnten. Namentlich pflegte

sich hier der Gouverneur in den Morgenstunden, noch ehe die Sonne belästigend wurde, zu ergehen und sich am Anblick des Oceans zu laben, während seine Gedanken mit den verschiedenen Pflichten seiner Stellung beschäftigt waren. Der Platz war wegen der schönen und weiten Aussicht stets angenehm gewesen, hatte aber seit dem Beginn der Wallfisch-Operationen in der Nachbarschaft ein neues Interesse gewonnen. Bridget und Anne stiegen oft hinan, um dem Fange dieser See-Ungeheuer zuzusehen, und es traf sich nicht selten, daß einer von den Knaben mit dem jubelnden Rufe: „ein Fisch — ein Fisch!“ von dem Pic heruntersgesprungen kam. Bisweilen fingen die Küstenboote Wallfische sogar unter den Klippen, und nicht selten sah man die Schiffe sich windwärts arbeiten, um ihrer Beute nachzugehen. Dieses rege Treiben verlieh der Scene Leben und Abwechslung, so daß der Gipfel des Pics ein Lieblingserholungsplatz wurde. Nach der Rückkehr von dem „Umgange“ beabsichtigte der Gouverneur eine Fahrt nach dem Riff; aber ehe er dieselbe antreten wollte, stieg er noch — die Sonne ging eben auf — mit seiner Gattin den Gipfel hinan. Der Morgen war äußerst schön, und nie hatten die Herzen unsers Ehepaars mehr in Liebe zu ihren Nebenmenschen geschlagen oder tieferen Dank für die Wohlthaten Gottes empfunden, als in diesem Augenblick. Der junge Mark hielt sich an der Hand seiner Mutter, während der Vater die kleine Tochter führte. In solcher Weise pflegten sie ihre täglichen Spaziergänge zu machen, denn wahrscheinlich kam jedem der Ehegatten das Kind an der Hand als ein Miniatur-Ebenbild des Andern vor. Der Gouverneur und Bridget unterhielten sich an jenem Morgen über die Wohlthaten, die ihnen die Vorsehung zugewiesen, und über die zahllosen Freuden ihrer Lage. Allenthalben herrschte Ueberfluß, denn außer den reichen Produkten der Insel lieferte auch der Handel einen großen Ertrag, da derselbe noch nicht weiter gegriffen hatte, als die Klugheit räthlich erscheinen ließ. Alle diese Vortheile sind treffliche Beigaben

in dem Ringen nach menschlichem Glück, aber wehe dem Volke, unter dem sie zur Hauptsache werden. Der Einzelne, der nur lebt, um zusammenzuscharren, kann mit Sicherheit darauf zählen, daß alle seine edleren und besseren Gefühle durch die Gier der Habsucht erstickt werden, so daß er den großen Zweck seines Daseins aus dem Gesichte verliert, und in gleicher Weise verfallen ganze Gemeinschaften der Verderbniß, der Räufllichkeit und den schlimmsten Begierden, sobald sie den Gewinn zu ihrem Gözen machen und ihn statt des ewigen Gottes anbeten. Man glaubt so gerne, wo alle andern Interessen dem Ringen nach Gold weichen, gebe sich ein lebenskräftiger Wohlstand kund; aber gewiß ist dieser Zustand das allerschlimmste Zeichen in der Lage eines Volkes. Unter unsern Colonisten hatte bis jetzt der Handelsverkehr die gebührende Stelle behauptet — er war für ihre gesellschaftlichen Zustände nur eine Nebensache und wurde in diesem Lichte betrachtet. Man bot nicht allen Mitteln auf, den erzielten Gewinn zu vergrößern, möchte man dessen bedürfen oder nicht, und die Erwerblust war nicht von einem stätigen Fieber wegen des Gelingens oder Mißlingens eines Unternehmens begleitet. Die eingeführten Waaren trugen wesentlich zur Bequemlichkeit und Civilisation der Niederlassung bei, während die ausgeführten durch einen gesunden Gewerbsfleiß erzielt wurden.

Als der Gouverneur mit seiner Gattin auf einem gemächlichen Pfad nach der Höhe hinanstieg, unterhielten sie sich über den letzten Umgang und die dabei gemachten interessanten Wahrnehmungen. In Gemeinde-Angelegenheiten stand Mark zwar der Colonial-Rath zur Verfügung, aber am liebsten verglich er seine Ansichten mit denen des holden, frauenhaften, jungen Wesens an seiner Seite. Bridget war so treu in allen ihren Gefühlen, so gerecht in ihrem Urtheil, und überhaupt so wohlwollenden Sinnes, daß er keine bessere Rathgeberin hätte finden können.

„Am meisten Sorge machen mir die religiösen Angelegenheiten.“
 Mark's Riff.

ten der Colonisten," bemerkte der Gouverneur, während er seiner kleinen Begleiterin über eine schwierige Stelle des Pfades weghalf. „Auf meiner Visitations-Reise gab ich mir Mühe, über diesen Gegenstand die Volksstimmung zu erforschen; aber ich fand eine weit größere Meinungs- oder vielmehr Gesinnungs-Verschiedenheit unter ihnen, als ich nach der ruhigen Zeit, die wir bisher gehabt haben, je für möglich gehalten hätte.“

„Im Grunde ist die Religion mehr Sache des Gefühls, als des Verstandes, und kann ihrer Natur nach auch nichts anderes sein, Mark.“

„Dies ist in einem Sinne allerdings wahr; aber das Gefühl muß sich der Klugheit und dem Urtheil unterwerfen.“

„Dies sollte bei Allem stets geschehen, obschon man häufig genug gegen einen solchen Grundsatz verstößt. Ich wußte schon lange, daß die gottesdienstlichen Berrichtungen Mr. Hornblower's bei einer großen Anzahl unserer Colonisten nur geduldet sind. Du als Bischöflicher hast dies freilich nicht so sehr bemerken können, weil sich die Andern vor dir in Acht nahmen; von meiner Familie aber weiß man, daß sie nicht zu dieser Sekte gehört, und deshalb ging man freier gegen mich heraus.“

„Und du hast mir diese wichtige Thatsache nicht mitgetheilt, Bridget?“ fragte der Gouverneur im Tone leichten Vorwurfs.

„Warum hätte ich deine Sorgen vermehren sollen, indem ich auch diese auf deine Schultern häufte, theurer Mark? Die Sache ist nicht leicht zu ändern, obschon ich dir schon jetzt sagen kann, was doch nicht lange mehr ein Geheimniß bleiben wird — die Senlophen hat den Auftrag, bei ihrer Rückkehr einen Methodisten und einen presbyterianischen Geistlichen mitzubringen, wenn sich solche Personen zur Auswanderung geneigt finden lassen. Auch habe ich kürzlich gehört, daß die Freunde einen Prediger erwarten.“

„Das Gesetz gegen Zulassung eines Einwanderers ohne Zu-

stimmung des Gouverneurs und des Colonial-Raths steht entschieden da," antwortete Mark mit einer ernsten Miene.

"Dies mag seine Richtigkeit haben, mein Lieber, aber doch wird es kaum angehen, den Colonisten zu sagen, sie dürfen Gott nicht in der Weise verehren, die sich am besten mit ihrem Gewissen verträgt."

"Seltsam, daß es mehr als eine Weise der Anbetung geben soll, während wir doch nur einen Gott und einen Erlöser haben!"

"Durchaus nicht seltsam, mein theurer Mark, wenn man die große Ansichts-Verschiedenheit in's Auge faßt, welche auch über andere Dinge unter den Menschen besteht. Aber Mr. Hornblower hat einen Fehler, der in einer Lage, wie die seinige, welche ihm keinen Mitbewerber ins Feld stellt, sehr groß ist. Er legt zuviel Nachdruck auf seine besondere Sendung; auch spricht und predigt er zu viel von seiner apostolischen Würde als Geistlicher."

"Die Menschen sollten nie der Wahrheit absteigen, Bridget, am allerwenigsten aber in einer so ernsten Sache, wie die Religion."

"Ganz richtig, Mark, wenn es überhaupt nöthig ist, etwas über die Sache zu sagen. Im Grunde aber ist die apostolische Nachfolge nur ein Mittel, und wenn der Zweck auch ohne dieses zu erreichen ist, so scheint es mir doch besser zu sein, nicht gegen die Vorurtheile derjenigen anzukämpfen, auf welche man Einfluß zu üben wünscht. Erwinnere dich — wir haben auf der ganzen Colonie keine fünfzig eigentliche Anhänger der bischöflichen Kirche, und unser einziger Geistlicher gehört dieser Sekte an."

"Wohl wahr, aber Mr. Hornblower wünscht natürlich Alle für seine Kirche zu gewinnen."

"Ich meine, er sollte sich begnügen, sie Alle zu Christen zu machen."

"Vielleicht ist er der Ansicht, Beides sei gleichbedeutend und gehöre nothwendig zusammen," fügte der Gouverneur mit einem Lächeln gegen seine hübsche, junge Frau bei, die sich für ihre Per-

son ruhig der Leitung des bischöflichen Geistlichen unterworfen hatte, ob schon sie kaum hälftig zu den unterscheidenden Lehren dieser Sekte bekehrt worden war.

„In seiner Lage sollte er namentlich nicht vergessen, daß Andere nicht nothwendig seiner Denkweise sein müssen. Ich glaube, sehr wenige Menschen forschen nach den Gründen ihrer Religionslehren und nehmen eben die Dinge, wie sie sie gerade finden.“

„Hier aber finden sie einen Episcopalen, und sie sollten ihm mit Vertrauen entgegenkommen.“

„Dies mag bei Kindern angehen, aber die meisten unsrer Leute sind mit ihren vorgefaßten Meinungen hiehergekommen. Ich wünschte wohl, Mr. Hornblower fände weniger Widerspruch, denn ich lasse mir's gern gefallen, mit Dir eine Episcopalin zu sein, mein lieber Mann. Wenn auch die Autorität nicht absolut nothwendig ist, so kann sie wenigstens nichts schaden.“

Hiermit endete dieses Gespräch, denn die Spaziergänger waren jetzt auf dem Pic angelangt. Freilich dachten der Gouverneur und seine schöne Gattin wenig, wie wichtig für die Folge der Gegenstand ihrer dormaligen Unterhaltung werden sollte, und sie ließen sich nichts davon träumen, daß die alte Schlange im Begriff war, eben in solcher Gestalt dieses Eden der neueren Zeit zu besuchen. Aber Ereignisse anderer Art fesselten jetzt zunächst ihre Aufmerksamkeit, und nahmen bald die ganze Thatkraft der Colonie für eine Weile in Anspruch. Kaum waren die Spaziergänger auf dem Pic angelangt, als das scharfe Auge der kleinen Bridget eines fremden Segels ansichtig wurde, und kurz nachher machte sich auch ein zweites und drittes bemerklich. Mit einem Worte, nicht weniger als drei Schiffe standen in Sicht — mit Ausnahme der regelmäßigen wohlbekannten Fahrzeuge der Colonie die ersten, welche man je in diesen Seen beobachtet hatte. Die Fremden bestanden aus einem Schiff und zwei Briggen, von denen namentlich das erstere ziemlich groß war. Sie schienen zusammenzugehören, denn sie se-

gelten in einer Art Linie und in besserer Ordnung, als dies unter Rauffahrern gewöhnlich der Fall ist. Sie steuerten in südöstlicher Richtung an einem Winde und befanden sich, als man sie zum erstenmal bemerkte, in der Straße zwischen dem Pic und der Gruppe. Die Entfernung mochte fünf oder sechs Seemeilen betragen, so daß sie wahrscheinlich den Berg sowohl als die Inseln sehen konnten. Bei ihrem Winde mußte es ihnen leicht werden, weit genug windwärts und unmittelbar unter die westlichen Klippen zu kommen, wo sie die Bucht gerade vor sich hatten.

Zum Glück befanden sich mehrere Knaben auf dem Pic, welche früh heraufgekommen waren, um die Beeren gewisser Pflanzen, die hier wuchsen, zu sammeln. Der Gouverneur schickte sogleich einen derselben mit einem Billet, das er mit Bleistift geschrieben hatte, an Heaton ab, damit derselbe einen Boten nach der Bucht hinunterschiefe und den Fischern die Ausfahrt verbiete: denn viele von den Knaben pflegten leewärts im Schatten der Klippen zu fischen, noch ehe die Sonne hoch genug stand, um die Hitze drückend zu machen. Bisher war, wie man glaubte, das Vorhandensein der Bucht sogar den Kanakas unbekannt geblieben, denn es bestand ein strenges Verbot, daß kein Boot einlaufen sollte, so lang ein Fahrzeug in Sicht wäre, in welchem sich möglicherweise Indianer befinden konnten. In der That war der ganze Pic für Jedermann, die Colonisten ausgenommen, ein so geheimnißvoller Platz, wie an dem Tage, als Waally mit seinem Volk sich durch abergläubische Furcht verschrecken ließ.

Der Gouverneur behielt die übrigen Knaben bei sich, um im Nothfall weitere Botschaften durch sie besorgen lassen zu können, und schenkte nun den Fremden alle Aufmerksamkeit. Auf dem Pic befanden sich stets ein Paar Ferngläser, und Mark hatte alsbald das beste derselben in der Hand, um es auf das Schiff zu richten. Bridget stand an der Seite ihres Gatten und war äußerst gespannt, seine Ansicht zu hören, obschon sie mit der Geduld einer Frau das

Ergebniß seiner Untersuchungen abwartete. Endlich fragte sie in großer Bekommenheit, was er entdeckt habe.

„Was ist es, Mark?“ begann sie, sich fast vor der Antwort fürchtend, der sie mit solcher Spannung entgegen sah. „Ist es der Mancocus?“

„Wenn es der Mancocus wäre, meine Liebe, so würde er sicherlich nicht hieher kommen. Das Schiff ist ziemlich groß und scheint bewaffnet zu sein, obschon ich nicht ausfindig machen kann, welcher Nation es angehört.“

„Seine Bewaffnung darf nicht überraschen, Mark. Du hast ja selbst in den Zeitungen, welche Kapitän Saunders mitbrachte, die Berichte über die Schlachten gelesen, welche in Europa gekämpft werden.“

„Es ist wahr, die ganze Welt steht in Waffen; aber dadurch wird das auffallende Erscheinen dieser drei Schiffe in einem so fernem Erdwinkel nicht erklärt. Möglich, daß sie es auf eine Entdeckungs-Reise abgesehen haben, denn der Krieg thut derartigen Unternehmungen nicht immer Einhalt. Sie scheinen auf den Pic loszusteuern, und dies ist ein Beweis, daß sie nichts von dem Vorhandensein der Ansiedelungen auf der Gruppe wissen. Dort könnten sie ankern, hier aber ist dies unmöglich, wenn sie nicht in die Bucht einlaufen, die ihnen nothwendig unbekannt sein muß.“

„Wenn es Entdeckungsschiffe sind, ist es da nicht natürlich, wenn sie zuerst nach dem Pic als dem auffallendsten Punkte kommen?“

„Du magst hierin Recht haben, Bridget; indeß glaube ich doch, der Commodore würde in diesem Fall, da er drei Schiffe hat, wenigstens eines nach der Gruppe senden, selbst wenn er die andern hieher führte. Außerdem ist es nicht wahrscheinlich, daß in Kriegzeiten eine andere Nation als England, Entdeckungsfahrzeuge aussendet, und die dort sehen mir gar nicht englisch aus. Auch müßten wir in den Zeitungen etwas von einer solchen Expedition gele-

fen haben. Es wäre schon schlimm genug, von Entdeckungslustigen heimgesucht zu werden; aber ich fürchte, jene Schiffe sind etwas noch Schlimmeres."

Bridget begriff vollkommen, warum ihrem Gatten auch eine Untersuchungs-Expedition nicht angenehm sein konnte. Bis jetzt hatte sich die Colonie sehr gut fortgebracht, ohne daß die Frage der Nationalität je in Anregung gekommen wäre; ja, sie konnte sogar als eine Pflanzschule für Matrosen im kleinen Maßstabe Bedeutung gewinnen. Es stand daher zu befürchten, daß im Falle einer Entdeckung die rücksichtslose Politik des Starken wie gewöhnlich dem Schwachen sein Joch auflege. Eben um fremde Hände fern zu halten, hatte man sich so viele Mühe gegeben, die Geschichte und den Zustand der kleinen Gemeinde geheim zu halten, wie denn auch den Matrosen, die nach Europa gingen, Verschwiegenheit und Vorsicht aufs strengste eingeschärft worden war. Was die Kannakas betraf, so waren sie zu unwissend, um sehr gefährlich werden zu können; und hätten sie auch die Beziehung der Colonie zu anderen Staaten gekannt, so konnten sie jedenfalls Niemand einen richtigen Begriff von der Lage der Inseln beibringen, selbst wenn sie geneigt gewesen wären, einen Verrath an ihren Nachbarn zu begehen.

Der Gouverneur schickte jetzt ein abermaliges Billet an Heaton, mit der Weisung, er möchte Sorge dafür tragen, daß sich auf den Klippen Niemand blicken lasse oder überhaupt auch nur Rauch auf der Ebene aufsteige. Dieser Botschaft folgte schleunigst eine andere, welche alle Männer aufforderte, sich zu versammeln und die gewöhnlichen Vorbereitungen zur Vertheidigung zu treffen. Mark ließ auch nachfragen, ob es nicht möglich sei, ein Wallfischboot auszusenden, das, wenn es sich unmittelbar unter den Klippen halte und gut windwärts gehe, eine Communication mit dem Riff herstellen und die dortigen Colonisten warnen könne. Ein paar Wallfischboote lagen stets in der Bucht, und unter den Bewohnern des Pico be-

fand sich eine Anzahl trefflicher Ruderer. Wenn daher ein solches Boot zugerüstet werden konnte, so sollte man es bereit halten, da es der Gouverneur vielleicht für zweckmäßig erachtete, selbst nach der Gruppe hinüberzufahren.

Diese ganze Zeit über waren die fremden Schiffe nicht müßig geblieben, sondern hatten sich mit großer Geschwindigkeit dem Bie genähert. Bloße Rauffahrer pflegten sich sonst nicht so ins Luv zu halten oder überhaupt so schnell zu segeln, wie diese Schiffe. Von der Höhe aus, auf welcher der Gouverneur stand, erschienen sie zwar nur klein; aber er war zu gut an diesen Standpunkt gewöhnt, um nicht das Erforderliche zugeben zu können. Nach einer genauen Untersuchung des Schiffes, als es noch etwa eine Seemeile von den Klippen abstand, kam er auf die Ansicht, es müsse ungefähr sechshundert Tonnen führen; auch bemerkte er wohl, daß es gut bewaffnet und stark bemannt war. So viel er aus seiner Vogelperspective beurtheilen konnte, kam ihm der Bau fregattenartig vor, und er glaubte sogar ein regelmäßiges Kanonendeck zu unterscheiden. In jener Periode waren derartige Fahrzeuge sehr gewöhnlich, denn Kriegs-Schaluppen hatten eben so oft diesen Bau, wie den der neueren Schiffe mit tiefer Kuhl. Was die Briggen betraf, so waren sie weit kleiner, gegen zweihundert Tonnen haltig, aber gleichfalls bewaffnet und stark bemannt. Das Geschütz, wie auch die Mannschaft, konnte man jetzt deutlich unterscheiden; denn jedes der Fahrzeuge zeigte viele Matrosen im Tackelwerk, welche beim Näherkommen die Segel kürzten.

Ein Umstand gereichte dem Gouverneur zu großer Beruhigung: die Fremden liefen nämlich gut quer, als hätten sie im Sinne windwärts von den Klippen zu kommen — eine Bewegung, aus welcher sich schließen ließ, daß Niemand an Bord etwas von dem Vorhandensein oder der Lage der Bucht wußte. Ueberhaupt hatte man sich so viele Mühe gegeben, diesen Punkt sogar vor den Kannakas geheim zu halten, daß nicht wohl zu besorgen stand, er könnte außer

den Colonisten Jemand bekannt werden. Als das Schiff noch näher heran und mehr unter die Klippen kam, konnte der Gouverneur die Construction desselben, wie auch die Art seiner Bewaffnung besser beobachten. Der Bau war wirklich fregattenartig; noch augenfälliger aber wurde die Stärke der Bemannung, denn die Matrosen, welche mit Kürzen und Aufziehen der Segel beschäftigt waren, tummelten sich fast unmittelbar unter Mark's Augen.

Man hatte ernstlich Vorsorge getroffen, daß sich Niemand auf dem Pic blicken ließ. Auf der ganzen Insel war dies der einzige Platz, wo man besonders Gefahr lief, von der See aus bemerkt zu werden, denn der Wäldersaum auf den Klippen war sorgfältig erhalten worden. Mit Ausnahme des bereits erwähnten einzigen Baumes aber war der Pic völlig fahl, und in jener klaren Atmosphäre hätte sich die Gestalt eines Menschen sogar in noch größerer Höhe leicht unterscheiden lassen. Man hatte jedoch schon früher Verstecke angelegt, aus welchen man die Fremden mit Fernröhren beobachten konnte, und von den Auslugern war nichts zu fürchten, da sie ihre Weisungen hatten und die Wichtigkeit der Vorsicht wohl begriffen.

Endlich standen die Schiffe so nahe, daß man die Fernröhre unmittelbar auf das Oberdeck der Fregatte hinunterrichten konnte. Es wurde den Fremden etwas schwierig, das nördliche Ende der Insel zu umlufen, und sie kamen deshalb viel näher an die Klippen, als sonst erforderlich gewesen wäre. Während der Gouverneur sich bemühte, aus der Untersuchung des Volks einen Schluß auf die Heimath der Schiffe ziehen zu können, glaubte er einige Insulaner an Bord zu bemerken. Anfangs meinte er, es könnten Kanakas oder Mowries unter der Mannschaft sein; aber bald überzeugte er sich, daß die Indianer nicht in der Eigenschaft von Matrosen anwesend waren. Sie schienen Häuptlinge in ihrer Kriegstracht zu sein. Diese Wahrnehmung gab Anlaß zu genauerer Untersuchung, bis endlich der Gouverneur glaubte, er könne Waally

darunter entdecken. Die Entfernung war nicht gerade so, daß es schwer gewesen wäre, vermittelt des Glases eine Gestalt oder ein Gesicht zu erkennen, obschon das verkehrte Bild in dem Fernrohr die Aufgabe etwas schwieriger machte. Gleichwohl gewann der Gouverneur mit jedem Augenblick mehr und mehr die Ueberzeugung, daß Waally an Bord sei — ja, er glaubte auch dessen Sohn erkennen zu können. Mittlerweile kam einer der Colonisten mit einem Auftrag von Heaton nach dem Pic. Mark ließ ihn gleichfalls durch das beste Fernrohr blicken, und der Mann theilte die Ansicht des Gouverneurs, in welche auch Bridget einstimmt, denn sie behauptete zuversichtlich, daß sie den furchtbaren Waally an Bord gesehen habe. Dies war eine höchst wichtige Entdeckung. Die Gegenwart Waally's verkündigte den Colonisten nichts Gutes; denn der Häuptling hegte gegen letztere einen tödtlichen Groll. Nur der starke Arm der Gewalt konnte dessen Ausbruch unterdrücken und den gefährlichen Widersacher fünf Jahre lang in Unterwürfigkeit erhalten. In letzter Zeit hatte zwischen den beiden Gruppen nur wenig Verkehr stattgefunden, wie denn auch seit mehreren Monaten vom Riff aus kein Fahrzeug mehr nach Doroony's Inseln gekommen war. Während dieser Frist hatten große Ereignisse stattfinden können, ohne daß die Colonisten etwas davon wußten.

Es war indeß unmöglich, in dieses seltsame Geheimniß tiefer einzudringen, so lange sich die Fremden vom Land abhielten. Dies thaten sie natürlich, denn die Schiffe fuhren hinter einander nach der Windseite des Pies in den Süden und steuerten in leichter Bogenlinie an den Klippen hin. Der Gouverneur sandte nun ein Wallfischboot unter Segeln aus, mit der Weisung, unmittelbar nach dem Riffe hinzusteuern, die Nachricht zu überbringen und eine Verhaltensvorschrift an Pennock und die dort befindlichen Rathsmitglieder abzugeben. Das Schreiben war kurz und deutete auf die Wahrscheinlichkeit beabsichtigter Feindseligkeiten hin, obschon die Sache noch in Zweifel gestellt wurde. Man solle jedenfalls einen

guten Lugaus halten und die Streitkräfte der Colonie sammeln. Der Gouverneur versprach, selbst nach dem Riff zu kommen, sobald sich die Fremden aus der Nähe des Pies entfernt hätten.

Heaton hatte inzwischen ein Pferd bestiegen, um dem Geschwader, das die Insel umkreiste, folgen zu können. Von Zeit zu Zeit sandte er Boten an den Gouverneur, um ihn über die Bewegungen der Fremden zu unterrichten. Während dies vorging, wurden die Colonisten von ihren verschiedenen Beschäftigungen abgerufen, damit sie die vorgeschriebenen Anstalten zur Vertheidigung trafen. Da ein Umkreisen der Insel die Aufgabe mehrerer Stunden war, so konnte Alles zugerüstet werden, und das Boot war bereits vom Pie aus nicht mehr sichtbar, als Heaton melden ließ, das Geschwader habe das südliche Ende der Insel erreicht, und steure jetzt südöstlich, augenscheinlich auf den Vulkan zu.

Nun begannen sich Zweifel zu erheben, ob die Colonisten je wieder etwas von den Fremden sehen würden. Es war natürlich, daß Seefahrer, wenigstens flüchtig, unbekannte Inseln untersuchten, obschon daraus noch nicht folgte, daß Schiffe, deren Zweck der Handel war, ihre Reise verzögerten, um sich über Gebühr mit Nachforschungen aufzuhalten. Wäre die Anwesenheit der Wilden, unter denen sich höchst wahrscheinlich auch Waally befand, nicht über allen Zweifel erhaben gewesen, so hätte der Gouverneur wohl der Hoffnung Raum geben können, daß die Gäste für immer abgezogen seien. Gleichwohl ließ sich denken, daß die Schiffe nach der Rancocus-Insel hinunterliefen, wo nicht nur das Land keine Schwierigkeit hatte, sondern wo man auch die Sägmühle, die Ziegelbrennerei und die Hauptgruppe der Häuser schon von hoher See aus deutlich sehen konnte. Sobald sich also die Gewißheit ergeben hatte, die Fremden seien nach Südosten gesteuert, wurde ein zweites Boot abgesandt, um die Ziegelbrenner, Holzarbeiter, Sägmüller und Steinbrecher zu unterrichten, daß ihnen vielleicht

ein Besuch bevorstehe, bei dessen Empfang sie die größte Vorsicht beobachten sollten.

Die große Politik der Verheimlichung stand augenscheinlich in ernstlicher Gefahr, denn es war nicht leicht einzusehen, wie das Vorhandensein der Colonie verborgen werden konnte, wenn die Schiffe einige Zeit in der Gegend blieben. Der Gouverneur und Heaton, welche so großen Werth auf das Geheimniß gelegt hatten, waren jetzt nahe daran, es verzweifelnd aufzugeben. Gleichwohl waren sie entschlossen, in ihrer bisherigen Politik zu beharren, bis sie in Folge der Umstände unnütz würde, denn man hatte ihr, wie überhaupt jedem anderen Interesse der Colonie, mit so reiflicher Erwägung Rechnung getragen, daß es wenigstens nicht leicht wurde, die Plane der Herrscher umzustürzen.

Den ganzen Tag über wurde nicht nur vom Pic, sondern auch vom südlichen Ende der Klippen aus das Geschwader aufs sorgfältigste beobachtet. Die Schiffe blieben in Sicht, bis sie dem Vulkan ganz nahe gekommen waren, und ihr nunmehriges plötzliches Verschwinden wurde dem Umstande zugeschrieben, daß sie die Segel gekürzt, vielleicht auch geankert hatten. Dies war indeß bloße Vermuthung, da man es nicht wagte, ein Boot auszusenden, welches in größerer Nähe Beobachtungen anstellen konnte. Obgleich in der Umgebung des Pics sich kein Ankerplatz befand, konnte doch ein passender Grund in der Nähe des Vulkans zu entdecken sein. Die Picinsel stieg in senkrechten Wänden aus der Tiefe des Oceans auf, so daß rund herum kein seichtes Wasser war; an den übrigen Inseln aber vertiefte sich die Küste meist nur allmählig, obschon das Ostufer der Gruppe hievon eine Ausnahme machte. Gleichwohl konnten in allen Buchten und Rheden der Gruppe Schiffe Anker werfen und noch obendrein guten Haltgrund finden, da derselbe gemeiniglich aus Schmutz und Sand ohne Felsen bestand.

Der Gouverneur und seine Freunde verbrachten den Rest des Tags und die ganze folgende Nacht in großer Besorgnis. Mit

der Wiederkehr des Lichtes waren die Fremden verschwunden, und das Boot, welches vom Riff zurückkehrte, brachte die Meldung, daß die Nordküste klar sei. Der schriftliche Rapport zeigte an, es seien nach allen Ansiedlungen Warnungen ergangen; auch habe man die Anne windwärts geschickt, damit sie sämtliche Fischer einberufe und den nächsten Wallfischgrund auffuche, um über den Stand der Dinge in der Colonie an Kapitän Betts und seine Matrosen, welche dem Fang nachgegangen waren, Bericht zu erstatten. Der Drache und der Jonas kreuzten, als man das letztemal von ihnen hörte, nur ungefähr vierzig Seemeilen windwärts von der Gruppe, und man hatte es aus verschiedenen Gründen für wichtig gehalten, sie unverweilt von der Ankunft der Fremden in Kenntniß zu setzen.

Der Gouverneur war mit der eingelaufenen Meldung vollkommen zufrieden, um so mehr, da sie ihn der Nothwendigkeit überhob, in einem solchen Augenblicke den Pic zu verlassen. Der hohe Berg diente so trefflich als Beobachtungswarte, daß es wünschenswerth war, ihn zu benützen, bis die Zeit des Auslugens vorbei und statt ihrer die des Handelns gekommen war. Natürlich mußte stets eine zuverlässige Person auf dem Pic bleiben und sich nach den Fremden umsehen, obschon der Tag entschwand, ohne daß etwas von ihnen bemerkt wurde. Am nächsten Morgen dagegen lief von der Mancocus-Insel her ein Wallfischboot mit vier stämmigen Ruderern ein. Sie hatten die Station mit Einbruch der Dunkelheit verlassen und die ganze Nacht hindurch gegen die Passatwinde gerudert. Die Kunde, welche sie brachten, war nicht nur beunruhigend, sondern erregte auch das größte Erstaunen.

Es zeigte sich nun, daß die drei Schiffe früh am Morgen des vorigen Tags vor der Mancocus-Insel erschienen waren. Sie mußten wohl, nachdem man sie vom Pic aus dem Gesicht verloren hatte, in der Dunkelheit von dem Vulkan aus hinübergelaufen sein. Die Colonisten benahmen sich mit großer Klugheit, sobald das Licht sie die Nähe solcher unbekannten Gäste bemerken ließ. Bigelow

war auf der Insel zugegen, und da er unter seinen Mitbürgern in großer Achtung stand, so übernahm er die Leitung der Angelegenheit. Sämmtliche Weiber und Kinder flüchteten sich in die Berge, wo man für einen solchen Fall Verstecke vorbereitet hatte, indem man zwei oder drei Höhlen in einer Gegend, wo man Lebensmittel und Wasser in der Nähe fand, ausräumte und wohnlich machte. Dahin wurde auch das Meiste von den leichteren werthvollen Gegenständen gebracht. Zum Glücke hatte Bigelow alle Sägen der Mühle abnehmen und verbergen lassen; denn damals war eine Säge ein werthvoller Artikel, der sich nur durch eine Reise nach Europa ersetzen ließ, weil Amerika in jener Zeit weder dieses noch überhaupt sonstige Fabrikate lieferte.

Nachdem Bigelow seine Anweisungen ertheilt hatte, begab er sich allein nach dem Vorsprung, um die Fremden zu empfangen, die ihre Schiffe vor Anker gelegt und eine bedeutende Mannschaft ans Land gesetzt hatten. Dasselbst angelangt traf er ungefähr hundert wohlbewaffnete Männer auf dem Gestade, die unter einer Art militärischer Obergewalt zu stehen schienen. Sobald er sich blicken ließ, wurde er ergriffen und vor den Anführer gebracht, der nach Seefahrer-Weise gekleidet, zugleich aber ein Mann von finsternem wildem Aussehen war. Da er nicht Englisch sprach, so redete ihn Bigelow Spanisch an, konnte aber auch in dieser Zunge keine Antwort von ihm erhalten, obschon er argwöhnte, daß seine Worte wohl verstanden wurden. Endlich wurde Jemand herbeigebracht, der Englisch reden konnte, und zwar so gut, daß Bigelow nicht daran zweifelte, er müsse entweder ein Engländer oder ein Amerikaner sein. Die Verhandlungen geschahen durch diesen Dolmetscher.

Bigelow wurde nun ausführlich über die Bewohnerzahl auf den verschiedenen Inseln, über die vorhandenen Schiffe, ihre gegenwärtige Lage und Beschäftigung, über die Befrachtung derselben und die Plätze, wohin die Güter verführt würden — kurz über Alles befragt, was in unmittelbarer Beziehung zu dem Reichthum

und dem beweglichen Eigenthum der Colonisten stand. Aus diesem Verhöre sowohl, als aus dem Aeußeren der Fremden zog Bigelow den Schluß, daß er es hier mit Piraten zu thun habe. In den östlichen Meeren wurde der Seeraub oft in großartigem Maßstabe betrieben, und die Ausnahme hatte daher nichts Gezwungenes. Zudem konnten in dem aufgeregten Zustande der damaligen Welt Seeräuber weit mehr auf Straflosigkeit rechnen, als heutzutage, und es war bekannt, daß in jenen fernen Theilen des Meers sich oft mehrere Schiffe zu Raubzügen vereinigten. Außerdem war die Mannschaft augenscheinlich aus verschiedenen Racen zusammengesetzt, obschon Bigelow meinte, sie stamme hauptsächlich von Ostindien — den Küsten oder den Inseln. Die Offiziere waren meist geborene Europäer oder Abkömmlinge von Europäern, zwei Drittheile der Matrosen aber, die Bigelow zu Gesicht bekam, von morgenländischer Abkunft — zum Theil Laskaren, zum Theil sogenannte Chinesen.

Bigelow benahm sich in seinen Antworten sehr vorsichtig, so zwar, daß die Frager höchst unzufrieden darüber wurden. Ueber den Pic that er höchst geheimnißvoll, indem er sagte, nur Vögel könnten hinankommen; man höre zwar bisweilen einen Donner unter den Klippen, aber kein Mensch sei im Stande, hinaufzukommen und zu sehen, was der Platz enthalte. Dieser Bericht wurde mit besonderem Interesse aufgenommen und schien zu Bigelow's Erstaunen kein Mißtrauen zu erwecken, wie er im Geheim gefürchtet hatte. Im Gegentheil, er mußte seine Angaben nochmals vorbringen, die er jetzt noch mehr ausschmückte, und alle seine Zuhörer schienen ihm vollen Glauben zu schenken. Durch diesen Erfolg ermutigt, versuchte der arme Bursche seine Frager in Betreff des Riffs ein wenig an der Nase herumzuführen; er mußte übrigens bald finden, daß er damit schlimm ankam. Um ihn zu überzeugen, daß jede Täuschung nutzlos sein würde, nahm man ihn ein wenig bei Seite und stellte ihn Waally gegenüber.

Bigelow hatte kaum das dunkle Antlitz des Häuptlings zu Gesicht bekommen, als er auch wußte, daß er sich in schlimmen Händen befand. Von diesem Augenblick an gab er — mit Ausnahme seiner Berichte über den Pic — jeden Versuch einer Verheimlichung auf und nahm zu einer entgegengesetzten Politik seine Zuflucht. Er übertrieb jetzt Alles, namentlich die Zahl und Stärke der Schiffe, gab eine lange Liste von Namen, die zwar richtig waren, in der That aber meist den Booten angehörten, und vermehrte die Streitmacht der Colonie auf etwas mehr als zweitausend kampffähiger Männer. Der Piraten-Commandeur, welcher von seiner Bande als „Admiral“ angeredet wurde, war sehr betroffen über diese Mittheilung und befragte Waally, ob diese Angaben richtig seien. Waally konnte weder Ja noch Nein sagen. Er hatte wohl gehört, die Colonisten seien viel zahlreicher als früher, konnte aber nicht angeben, wie hoch sich die Anzahl des streitfähigen Volkes belaufe. So viel wisse er übrigens, daß sie ungeheuer reich seien und unter anderen werthvollen Artikeln zureichend Material besäßen, um so viele Schiffe auszurüsten, als sie nur wollten. Diese letztere Mittheilung hatte die Fremden nach der Gruppe gebracht, da es ihnen an Schiffsvorräthen fast aller Art sehr gebrach.

Der Admiral hielt es nicht für nöthig, für den Augenblick das Verhör weiter fortzuführen, und erwartete augenscheinlich nicht viel von der Rancocus-Insel, da ihn ohne Zweifel Waally über die Art ihrer Benützung unterrichtet hatte. Die Häuser und Mühlen wurden durchsucht und geplündert, dazu noch ein Stier und einige Schweine geschossen; zum Glück aber hatte man die meisten Thiere nach einem abgelegenen Thal getrieben. Die Piraten legten aus purem Muthwillen in die Sägmühle Feuer ein und brannten sie nieder. Eine neue Mahlmühle entrann der Plünderung aus dem einfachen Umstande, weil ihre Lage nicht bekannt war. Die Seeräuber richteten aus reiner Lust am Verwüsten großen Schaden auf der Niederlassung an und sprengten sogar einen Ziegelofen in

die Luft, weil es ihnen Spaß machte, die Ziegel umherfliegen zu sehen. Mit einem Worte, der Platz wurde in einem gewissen Sinne fast ganz zerstört, obgleich es Niemand versuchte, Bigelow ein Leidens zu thun. Im Gegentheil, er wurde kaum bewacht, weshalb er, sobald es dunkel war, einige seiner Leute sammelte, in sein Wallfischboot stieg und die Fahrt windwärts antrat, um dem Gouverneur die Vorgänge zu berichten.